



Jürgen W. Roos

Der Rosental Plan

Politkrimi

© 2020 Jürgen W. Roos
Lektorat, Korrektorat: Tatjana Dörfler

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44,
22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-01509-8

Hardcover: 978-3-347-01510-4

e-Book: 978-3-347-01511-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

1.

Belgrad - Serbien. Die zwei Männer, die sich in einem Zimmer des Hotels Slavija in der Balkanska 1 gegenüber saßen, stammten beide ursprünglich aus Berlin. Doch das war rein zufällig. An dem Tag sahen sie sich zum ersten Mal.

Das einzige Fenster war mit Jalousien abgedunkelt. Hier drinnen war vom Straßenlärm kaum etwas zu hören, doch die ungewöhnlich große Hitze des Septembertages machte sich auch hier bemerkbar.

Aus einem Nebenzimmer drang ab und zu die schrille Stimme einer Frau. Die Antworten der anderen Person waren nicht zu hören. Die zwei Männer achteten nicht weiter darauf. Es war die normale Geräuschkulisse in einem unscheinbaren Hotel, nicht mehr und nicht weniger lästig als die stickige Luft des Zimmers. Die Klimaanlage hatte der größere der beiden Männer beim Eintreten ausgeschaltet. Sie funktionierte nicht richtig, machte dafür viel Lärm. Er war auch der Sprecher. Mit den sorgfältig gekämmten, etwas angegrauten Haaren und der Brille mit Goldumrandung sah er wie ein Geschäftsmann aus. Die hellgraue Jacke seines leichten Anzuges hatte er ausgezogen, akkurat über eine Stuhllehne gehängt und die hellblaue Krawatte gelockert. Die braune Aktenmappe auf dem Tisch zeigte deutlich sichtbare Abnutzungsspuren und passte eigentlich nicht zu seiner Erscheinung.

Sein Gegenüber war das genaue Gegenteil von ihm. Er mochte vielleicht Ende fünfzig sein, war höchstens 160 cm groß, ziemlich beleibt und machte

einen ungepflegten Eindruck. Er lag mehr in dem Sessel, als dass er saß. Die schlechte Luft im Zimmer schien ihm zu schaffen zu machen. Dauernd wischte er mit einem Papiertaschentuch die Schweißperlen von seiner Stirn. Mit den abgewetzten Jeans, dem karierten Hemd sowie der großen Fototasche sollte man ihn wohl für einen der, inzwischen wieder zahlreichen, Touristen halten, die sich zurzeit in Belgrad aufhielten.

Der große, gut gekleidete Mann redete betont aufdringlich auf ihn ein. Seine Stimme war kühl und gedämpft.

„Heute Abend fahren sie mit dem Autobus vom Bahnhof hier in Belgrad ab. Passen Sie auf, dass sie in den richtigen Bus einsteigen. An der Grenze zu Kroatien müssen Sie aussteigen, Ihr Bus endet dort. Wie die meisten anderen Passagiere auch, gehen sie zu Fuß über die Grenze. An der Passkontrolle auf serbischer Seite werden die Ausweise nur flüchtig kontrolliert. Bei der Einreise nach Kroatien sind die Kontrollen etwas genauer. In dieser Nacht sind dort zwei Grenzer im Einsatz. Sie stellen sich in die Schlange bei der Grenzbeamtin mit Brille. Sie wird lediglich einen kurzen Blick in Ihren Pass werfen und ansonsten keine Fragen stellen. Nachdem sie die Grenzkontrolle passiert haben, steigen sie in den Omnibus nach Zagreb. Sie finden ihn etwa zweihundert Meter nach der Passkontrolle. Er ist nicht zu übersehen. In Zagreb müssen sie in den Bus nach Zadar umsteigen. Können sie sich das merken?“

Sein Gegenüber nickte gelangweilt. Solche Kurierdienste hatte er schon oft erledigt. Die Auftraggeber waren immer zufrieden gewesen.

„Sie haben die einzelnen Bustickets erhalten? Es gab doch keine Schwierigkeiten?“

Der dicke Mann schüttelte den Kopf. Er sprach zum ersten Mal. Er hatte eine seltsam piepsige, aber trotzdem heisere Stimme.

„Ich habe mich genau an die Anweisungen gehalten. Gestern Abend, direkt nach meiner Ankunft am Bahnhof in Belgrad, bin ich 30 Minuten kreuz und quer durch die Stadt gelaufen. Niemand interessierte sich für mich. Danach bin ich, so wie es mir vorher gesagt wurde, in das Café gegenüber vom „Dom des Heiligen Sava“ gegangen. Dort habe ich zwei Tassen Kaffee getrunken. Nach exakt 30 Minuten habe ich bezahlt. Bei dieser Gelegenheit hat mir die Bedienung einen Umschlag mit den verschiedenen Bustickets ausgehändigt.“

„Ihnen ist niemand zu Ihrem Hotel gefolgt?“

„Mir sind keine Personen aufgefallen, die sich irgendwie auffällig verhalten haben.“

Die Stimme des großen Mannes wurde etwas schrill: „Sie haben nicht einmal die ältere Frau mit der roten Einkaufstasche bemerkt? Sie ist ihnen die ganze Zeit über gefolgt.“

Bei diesen Worten schien der Dicke noch mehr ins Schwitzen zu kommen.

Der große Mann beruhigte sich etwas.

„Sie ist Ihnen in großem Abstand hinterhergegangen. Wir wissen jetzt, dass sie von niemandem beobachtet wurden.“

Der Dicke lächelte zufrieden, tupfte sich noch mal die Stirn und spürte die Erleichterung im gesamten Körper. Sie mussten ihn die ganze Zeit, seitdem er sich in Belgrad aufhielt, beobachtet haben. Vermutlich waren sie ihm dann auch gestern Abend

in den Park hinter dem Bahnhof gefolgt, wo er sich eine recht hübsche, sehr junge Nutte ausgesucht hatte. Ob ihm dabei auch die ältere Frau mit der roten Tasche nachgegangen war? Die Hure hatte ihn zu einer unbeleuchteten Stelle am Flussufer geführt. Dort, im Dunklen, hatte er sich von ihr mit dem Mund befriedigen lassen.

Er überlegte, wo sich die Aufpasserin wohl während dieser Zeit aufgehalten haben könnte. Ob sie ihnen, hinter einem Gebüsch lauernd, dabei zugeschaut hatte? Der Gedanke heiterte ihn auf. Gerade noch rechtzeitig unterdrückte er sein Grinsen.

„Das hier nehmen Sie nach Zadar mit“, sagte der Mann mit dem grauen Anzug. Er hatte die Aktenmappe geöffnet und einen dicken Briefumschlag herausgezogen. Es handelte sich um ein einfaches, undurchsichtiges braunes Kuvert, ganz ohne Beschriftung.

„Der Inhalt ist sehr wichtig. Er hat uns mehrere Monate Arbeit gekostet. Er darf auf keinen Fall abhandenkommen oder von Unbefugten entdeckt werden. Deshalb schicken wir ihn mit einem Kurier.“

Der Dicke nahm den Umschlag in Empfang und runzelte die Stirn. Schließlich öffnete er die Fototasche und schob das Kuvert unter die Digitalkamera und das zusätzliche Objektiv.

Der schlanke große Mann machte mit seinen Instruktionen weiter. Man sah ihm an, dass er sich in Gegenwart des ungepflegten Dicken unwohl fühlte. Er selber wäre niemals auf die Idee gekommen, diesem Mann solch eine wichtige Aufgabe anzuvertrauen. Die Entscheidung hatten andere getroffen.

„In Zadar ist im Hotel Venera ein Zimmer für Sie reserviert worden. Es ist zentral in der Innenstadt gelegen und wird überwiegend von Touristen gebucht, die sich nur für wenige Tage in der Stadt aufhalten. Dort fallen Sie nicht auf.“

Der Dicke benutzte abermals das Taschentuch. Auf seinem Hemd zeichneten sich Schweißflecken ab.

„Und wie geht es dann weiter?“

„Sie sind einer der vielen Touristen aus Deutschland. Denken Sie immer daran. Bei Ihrer Ankunft buchen Sie an der Rezeption des Hotels einen Schiffsausflug zu den Kornaten gleich für den nächsten Tag. Über Nacht lassen Sie das Kuvert im Hotelsafe. Die Anlegestelle ist nur wenige Gehminuten von Ihrer Unterkunft entfernt. Dort wird man ihnen den Weg genau beschreiben. Bevor Sie auf das Schiff gehen, übergeben Sie den Briefumschlag an unseren Kontaktmann.“

„Woran erkenne ich ihn?“

„Eigentlich ist es eine Frau. Man hat mir berichtet, dass Sie vor gut sechs Monaten einen Koffer nach Berlin gebracht haben. Sie wurden von ihr am Flugplatz erwartet. Werden sie die Frau wiedererkennen?“

Der Dicke nickte. Und ob er diese eingebildete Ziege wiedererkennen würde. Am Flughafen in Berlin war sie ihm bei seiner Ankunft gleich um den Hals gefallen. Sie hatte ihn so herzlich begrüßt, als wäre er ihr Ehemann oder Geliebter, der nach einer wochenlangen Geschäftsreise nachhause kam. Nicht nur ihre Titten konnte er spüren, als sie sich an ihn drückte. Da war ihm gleich richtig heiß geworden.

Auf der Fahrt vom Flughafen ins Hotel war es mit ihrer Herzlichkeit vorbei gewesen. Während sie sich beim Autofahren auf den Verkehr konzentrierte, hatte er versucht, eine Hand unter ihren engen und sehr kurzen Rock zu schieben. Ohne das Auto abzubremsen, hatte die Schlampe mit ihrer rechten Hand ausgeholt. Der Schlag traf ihn genau auf der Nase. Er erinnerte sich nur zu gut an das viele Blut auf seinem Hemd.

„Behalten Sie diesmal Ihre Hände bei sich.“

Der Dicke überhörte den spöttischen Ton. Sein Gegenüber schien wirklich alle Einzelheiten von damals zu kennen. Er nickte aber zustimmend, stand auf und schaute auf die Uhr. Er wollte raus aus diesem stickigen Zimmer, weg von seinem unsympathischen Gegenüber. Vorher musste er dringend auf die Toilette.

Der Mann mit dem grauen Anzug hielt ihn zurück.

„Ich gehe zuerst und allein. Sie bleiben mindestens noch fünf Minuten, bevor Sie das Hotel durch den Seitenausgang verlassen. Falls Sie möchten, können Sie auch bis zur Abfahrt Ihres Busses hier warten. Den Zimmerschlüssel lassen Sie einfach stecken. Das Zimmer wurde im Voraus bis morgen bezahlt.“

Die vorgegebenen fünf Minuten waren verstrichen. Die Zwischenzeit hatte er genutzt, um seine Blase zu entleeren und dabei kurz erwogen, die Zeit bis zur Abfahrt des Busses in dem Hotelzimmer zu verbringen. Bei einer funktionierenden Klimaanlage wäre er sicher geblieben. Der Portier in diesem Hotel besaß sicherlich entsprechende Kontakte, um ihn mit einer Nutte zu versorgen. Er hätte die verbleibende Zeit für ein paar vergnügliche Stunden nutzen

können. In Belgrad wimmelte es ja geradezu von Frauen aus Bulgarien und Rumänien, die hier das Geld für ihre Familien in der Heimat verdienen mussten. Es wäre auf alle Fälle amüsanter gewesen, als stundenlang in der miefigen Stadt die Zeit totzuschlagen.

Doch im Zimmer war es ihm eindeutig zu heiß. Misshütig hängte sich der Dicke schließlich die Fototasche über die Schulter und ging zum Lift.

Während er auf den Aufzug wartete, saß der Mann mit dem grauen Anzug bereits in einem Taxi. Auf dem Weg zu seinem eigenen Hotel würde er es noch zweimal wechseln.

Wie befohlen, verließ der Kurier das Hotel durch den Seitenausgang. Draußen blieb er einen Moment stehen, so als ob er sich orientieren müsste. Langsam marschierte er schließlich die Straße entlang. Immer wieder machte er vor einem Schaufenster halt und musterte dabei genau die Menschen, die ihm eventuell folgten. Sollte es einen Beobachter geben, musste der sich sehr geschickt verhalten. Er konnte niemanden entdecken, der für eine Verfolgung infrage käme.

Kurz vor einem Lastwagen, der wütend hupte, überquerte er die Straße und verschwand zwischen anderen Passanten in einer Nebenstraße. Diesmal war ihm mit Sicherheit niemand gefolgt.

2.

Deutlich fühlte Markus Hagen den nachgiebigen Körper der zierlichen Frau in seinen Armen. Es war, als wollte sie ihn spüren lassen, dass es noch etwas

Anderes gab als seine immer wiederkehrenden, düsteren Erinnerungen an die Vergangenheit.

Sie trug ein leichtes, fast bodenlanges weißes Sommerkleid. Die Schlitzte an den Seiten zeigten häufig die gebräunten langen Beine. Durch den dünnen, seidigen Stoff spürte er die Wärme ihres Körpers. Auf einen BH hatte sie verzichtet, und als er neugierig seine Hand über ihren Rücken hinuntergleiten ließ, merkte er, dass es auch keinen störenden Slip gab.

Langsam, mit aufreizender Sinnlichkeit, bewegte sie sich zu den schmach tenden Klängen der Musik. Soweit Markus den kroatischen Text verstand, ging es in dem Lied um schmale Gässchen und die ewige Liebe. Immer wenn der Sänger der kleinen Kapelle mit voller Inbrunst den Refrain von „Skalinada“ anstimmte, sangen die wenigen einheimischen Gäste lautstark mit.

Bettinas Kopf lag an seiner Schulter, ihre dunkelblonden Haare kitzelten ihn an der Nase. Herausfordernd drückte sie nicht nur ihre Brüste an ihn.

Verstohlen warf Tina zwischendurch einen Blick auf ihren Mann Eberhard. Er würde heute nicht mehr viel von dem Geschehen mitbekommen.

Sie zog Markus Kopf zu sich hinunter und gab ihm einen leichten Kuss auf die Lippen. Gleich darauf drehte sie sich beim Tanzen herum, sodass er kurz die kleinen, festen Brüste mit den aufgerichteten Brustwarzen unter seinen Fingern spürte. Die Blicke der anderen Gäste und des Personals schienen sie nicht zu stören.

Vinko, der Kellner, stand am Tresen der Bar, lächelte verschwörerisch zu ihnen hin und machte das Siegeszeichen. Markus grinste zurück.

Eberhard, Bettinas Mann, hing schon jetzt, am frühen Abend, angetrunken in einem Sessel. Kaum zu glauben, dass der Mann im normalen Alltag als Steuerberater mit eigener Kanzlei in Hannover seine Brötchen verdiente. Ob er da auch so reichlich dem Alkohol zusprach?

Hier in Kroatien vernichtete er den ganzen Tag über einen Whisky nach dem anderen. Überall da, wo er sich gerade aufhielt, stand mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Glas sowie eine Flasche seines Lieblingsgetränkes. Das Besäufnis begann in der Regel unmittelbar nach dem Frühstück. Der viele Alkohol, den er im Laufe des Tages bei glühender Sonne zu sich nahm, verfehlte seine Wirkung so gut wie nie.

Bettina und ihr Ehemann Eberhard waren vor fast zwei Wochen als Chartergäste auf seine Motorjacht „NINA“ gekommen. Gemächlich schipperten sie von da an von Insel zu Insel. Jeden Abend lagen sie in einem anderen Hafen. Die Kornaten bildeten eine traumhafte Kulisse für den Urlaub auf einer Jacht. Meistens wehte ein angenehmer Wind, der die Hitze erträglich machte.

Oft ankerten sie, auf Bettinas Wunsch hin, stundenlang in einsamen Buchten mit glasklarem, türkisfarbenem Wasser. Selbst Eberhard konnte dann gelegentlich von seiner Frau dazu überredet werden, mit ihr ein paar Runden zu schwimmen. Während Bettina, nur mit winzigen Bikinihöschen bekleidet, kopfüber von der Jacht aus ins Meer

sprang, kletterte Eberhard immer sehr vorsichtig über die Badeleiter ins Wasser.

Da Bettinas Mann keinen Tag ausließ, um sich zu betrinken, war er nur selten in der Lage, seine Frau bei ihren abendlichen Spaziergängen in den diversen kleinen Hafenstädten zu begleiten.

Notgedrungen bummelte Markus dann abends nach dem Abendessen in irgendeinem kleinen Restaurant allein mit der attraktiven Frau durch die romantischen Inselstädtchen und zeigte ihr, falls vorhanden, die Sehenswürdigkeiten. Noch wichtiger als die Touristenattraktionen waren Bettina die zahlreichen kleinen Boutiquen und Souvenirläden. An keinem dieser Geschäfte konnte sie vorbeigehen, ohne ausgiebig die Auslagen zu betrachten. Gefiel ihr etwas, wurde es gekauft. Meistens handelte es sich dabei um nette Sommerkleider, hübsche Pullover oder unnütze Mitbringsel für ihre Freundinnen in Hannover. Wenn sie schließlich zur „NINA“ zurückkehrten, kam Markus sich manchmal wie ein Packesel vor.

Schon zu Beginn der Reise hatte Bettina ihm deutlich zu verstehen gegeben, dass sie gegen ein kleines Urlaubsabenteuer nichts einzuwenden hätte. Oft nahm sie bei ihren Abendspaziergängen seine Hand oder streichelte ihm zärtlich über den Rücken. Sie benahm sich ganz so, als wenn sie mit ihrem Geliebten unterwegs wäre.

Während der gesamten Reise hatte Markus ihren Verführungskünsten standgehalten. Das sollte ihm auch in der kommenden Nacht gelingen. Es war der letzte Abend ihrer gemeinsamen Tour. Am nächsten Tag würden sie nachmittags in die Marina von Zadar

einlaufen. Bettina sowie ihr Mann kehrten dann in ihr gewohntes Leben nach Hannover zurück.

Seine vorletzten Chartergäste für diese Saison kamen bereits in wenigen Tagen. Bis dahin würde er sich die Zeit in Zadar vertreiben. Möglicherweise ergab sich die Gelegenheit, mit einem Bekannten zum Fischen aufs Meer zu fahren.

Das war nun bereits der dritte Sommer, den er hier an der Adria in Kroatien verbrachte. Nur für die Zeit im Herbst und Winter, wenn es am Meer kühl und regnerisch wurde, fuhr er in die Wohnung nach München. Dort traf er sich dann mit Freunden oder ehemaligen Kollegen. Seinen vierzigsten Geburtstag im November und später die Weihnachtsfeiertage würde er bei Bekannten auf einer Alm in Tirol verbringen. Dorthin fuhr er auch zum Skifahren.

Im letzten Winter hatte er sich nach einem Telefongespräch mit seinem ehemaligen Chef Gottlieb Freden dazu überreden lassen, einen Artikel über die Salafisten in München zu schreiben. Nach der Zeit in Israel war das seine erste Arbeit als Journalist gewesen.

Diese ultrakonservativen Islamisten machten durch verschiedene Aktionen in der Fußgängerzone Münchens immer mehr auf sich aufmerksam. Seine Recherchen zeigten, dass sich hauptsächlich jüngere Männer für die radikalen Strömungen des Islam begeistern konnten. Einige von ihnen verschwanden dann in Trainingslagern der Islamisten in Afghanistan oder Pakistan. Dort wurden sie zu Terroristen ausgebildet. Oft genug starben sie bei unsinnigen Scharmützeln oder Attentaten. Zum Glück gab es für diese Radikalen, wenigstens in München und Umgebung, nur eine geringe Anhängerschar.

Vor ein paar Tagen hatte Freden ihn telefonisch um einen weiteren kleinen Gefallen gebeten. Er sollte ein Interview mit einem ehemaligen Professor der Universität Jerusalem führen. Der Akademiker hatte sich inzwischen zur Ruhe gesetzt und lebte zusammen mit seiner kroatischen Frau in der Nähe von Zadar. Markus war kein glaubhafter Grund eingefallen, um seinem ehemaligen Chef den Gefallen abzuschlagen. Zwischen zwei Touren gab es meist ein paar Tage Zeit. Da konnte er leicht einige Stunden für das Interview erübrigen. Freden wollte ihm mit den gelegentlichen Aufträgen wohl zeigen, dass er auch weiterhin große Wertschätzung für den ehemaligen Mitarbeiter hegte. Und ihm selber schadete es ganz sicher nicht, wenn er seinen ursprünglichen Beruf nicht ganz verlernte. Vielleicht kam ja mal die Zeit, in der es keinen Spaß mehr machte, mit Touristen durch die Adria zu schippern. Zeit heilt alle Wunden und so erging es auch ihm. Die unsäglichen Schmerzen über den Verlust seiner Tochter sowie den Verrat der damaligen Geliebten ließen langsam nach. Soweit wie möglich, vermied er es, an die schrecklichen Ereignisse in Israel zurückzudenken. Die große Leere, die der Tod der Tochter in ihm hinterlassen hatte, blieb.

Zum Glück für ihn gab es immer mehr Momente in seinem Leben, in denen die düsteren Erinnerungen nicht mehr ganz so stark im Vordergrund standen.

Die Flucht vor der Vergangenheit hatte in Israel begonnen. Vor mehr als drei Jahren war seine heile Welt zusammengebrochen.

Als Korrespondent einer kleinen Presseagentur war Markus Hagen viel in Europa, Asien und manchmal

auch den USA unterwegs. Er flog zu den Orten, an denen Aufregendes geschah und wo seiner Firma keine örtlichen Mitarbeiter zur Verfügung standen. Die Arbeit machte ihm Spaß und nach dem unerwarteten Verschwinden seiner Frau Karin war er für die Abwechslung, die ihm der Job bot, dankbar. Nur für Tochter Nina blieb ihm viel zu wenig Zeit. Während der zahlreichen Dienstreisen lebte sie bei den Eltern seiner ehemaligen Frau. Nachdem Ninas Mutter einfach so aus ihrer aller Leben verschwunden war, kümmerten sie sich mit viel Liebe um ihr Enkelkind. Sie konnten es nie richtig überwinden, dass Karin, ihre einzige Tochter, alles stehen und liegen ließ, um irgendwo in Venezuela ein neues Leben zu beginnen.

Von einem Tag auf den anderen war sie ganz plötzlich verschwunden. Zurück ließ sie lediglich eine kurze Nachricht, in der sie ihre Eltern und Markus über den Entschluss unterrichtete. Ohne einen Grund zu nennen. Vielleicht ein anderer Mann? Ihre beste Freundin schloss das kategorisch aus. Eine plausible Erklärung für Karins Verschwinden konnte sie auch nicht geben.

Auch in den folgenden Monaten hörte Markus nichts von seiner Frau. Es kamen noch nicht einmal Geburtstagswünsche oder Weihnachtsgrüße für Nina. Man konnte fast denken, dass es ihre Tochter und die Ehe mit ihm für sie nie gegeben hatte.

Für ihn blieb es ein Rätsel, wieso sie ausgerechnet nach Südamerika gegangen war. Solange sie sich kannten, schwärmte sie für Neuseeland und sprach immer wieder einmal davon, dort leben zu wollen. Ziemlich am Anfang ihrer Beziehung hatten sie beide dort einen wunderschönen Urlaub verbracht.

Über die deutsche Botschaft in Caracas nahm Markus schließlich Kontakt zu ihr auf. Er brauchte ihre Zustimmung für das Sorgerecht der gemeinsamen Tochter und die anstehende Scheidung. Nach wenigen Wochen bekam er alle Unterlagen, zusammen mit ihrer beglaubigten Unterschrift, von der Botschaft zugeschickt.

Markus vergötterte seine Tochter. Jedes Mal, wenn er von einer der Reisen zurückkam, verbrachte er so viel Zeit wie möglich mit ihr. Das schlechte Gewissen gegenüber seiner Tochter nagte oft an ihm. Gelegentlich spielte er mit dem Gedanken, endlich sesshaft zu werden. Mit ihren blonden Haaren und dem hübschen, lebhaften Gesicht, schien Nina ein Ebenbild ihrer Mutter zu werden. Inzwischen war sie fünf Jahre alt geworden und würde bald zur Schule gehen.

Innerhalb weniger Monate musste Markus gezwungenermaßen sein Leben ändern. Der Großvater von Nina wurde sehr krank und kam, zumindest für die nächste Zeit, in ein Pflegeheim. Ninas Großmutter musste jetzt die Zeit zwischen ihrem Mann und der Erziehung der Enkelin aufteilen. Das brachte die alte Frau an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Markus war sich im Klaren darüber, dass es so nicht weitergehen konnte. Es ging nicht anders. Er musste sich nach einem neuen Job umsehen. Nina brauchte ihn.

Sein Chef bot ihm daraufhin den Job als Leiter des kleinen Pressebüros in Israel an. Als Büroleiter in Tel Aviv konnte er die Arbeitszeit besser nach den Erfordernissen seiner Tochter ausrichten. Markus brauchte keine Bedenkzeit.

Nina freute sich auf das neue Leben zusammen mit ihrem Vater. Nur der Abschied von den Großeltern fiel ihr schwer. Vor der Abreise musste er versprechen, mindestens dreimal oder auch viermal im Jahr mit ihr nach München zu fliegen.

Sie bezogen eine hübsche Neubauwohnung in Tel Aviv. Diese ersten Monate in Israel waren, auch später in seinen Erinnerungen, eine schöne, unbeschwerte Zeit.

Bei einem Empfang in der deutschen Botschaft lernte er Christine kennen. Sie arbeitete dort. Die junge Frau war nicht nur intelligent und schlagfertig, sondern auf eine ganz bestimmte Art sehr hübsch. Für diesen Typ Frau war er schon immer empfänglich gewesen. Es war nicht die große Liebe, aber sie ergänzten und verstanden sich. In vielen Dingen erinnerte sie ihn an seine Frau. Er genoss es, mit ihr auszugehen und dabei die abschätzenden Blicke der Frauen und Männer in seinem Rücken zu spüren.

Christine besaß das Talent, so ziemlich jede männliche Person in kürzester Zeit um den Finger zu wickeln. Sie kannte ihre Fähigkeiten und nutzte sie oftmals schamlos aus. Ihn störte es nicht.

Nina und Christine verstanden sich von Anfang an recht gut. Eine wichtige Voraussetzung für Markus. Sonst hätte er sich nie auf dieses Verhältnis mit ihr eingelassen.

Zusammen mit den beiden „Frauen“ unternahm er oft Ausflüge. Sie besuchten zahlreiche Orte, von denen bereits in der Bibel erzählt wurde. Viel Zeit verbrachten sie zudem am belebten Strand von Tel Aviv. Markus war beruflich schon oft in Israel gewesen, hatte dabei aber nie Zeit für solche Freizeitaktivitäten gefunden. Besonders gern

spazierten sie Freitagabend, wenn der Sabbat begann, durch die Altstadt von Jerusalem. Außerdem liebte Nina es, in Jerusalem mit der Straßenbahn zu fahren. Meist begannen sie ihre Fahrt auf dem Herzlberg und stiegen erst an der Station Pisgat Ze'ev wieder aus.

Seine Tochter lebte sich in der neuen Umgebung schnell ein und fand in der Nachbarschaft unzählige Freunde. In erstaunlich kurzer Zeit konnte sie sich mit ihnen auf Hebräisch unterhalten. Nina ging in Tel Aviv zur Schule und danach verbrachte sie viel Zeit mit ihren Freundinnen.

Wenn Markus von einer seiner seltenen, kurzen Reisen nach Tel Aviv zurückkehrte, freute er sich jedes Mal auf das Wiedersehen mit Nina und Christine.

Dann kam dieser verhängnisvolle 3. Februar. Er befand sich auf der Fahrt nach Dimon, südlich von Jerusalem. Dort waren zwei Tage vorher der Bürgermeister, dessen Frau sowie zwei seiner Kinder durch einen Scharfschützen getötet worden. Schon seit mehreren Monaten gab es in Israel eine Reihe von zumeist tödlichen Anschlägen auf Geschäftsleute und Lokalpolitiker. Das Seltsame daran war, dass es sich bei den Opfern um relativ unbedeutende und unbekannte Menschen handelte. Die Mordanschläge sorgten für viel Unruhe unter der Bevölkerung. Es waren nicht die üblichen Sprengstoffanschläge der Palästinenser. Es machte den Eindruck, als wolle man mit diesen Attentaten ganz gezielt bestimmte Personen ausschalten. Dass dabei auch unbeteiligte Menschen getötet oder verletzt wurden, schien den Tätern offensichtlich egal